



Man sieht nur in der Stille klar

Meister Sokei-an

SOKEI- AN

Man sieht nur in der Stille klar

Übersetzt und zusammengestellt von
Agetsu Wydler Haduch

Zentrum für Zen-Buddhismus
Schaffhauserstr. 476 B, CH-8052 Zürich

In derselben Reihe erschienen (gebunden):

Nr. 1: *Das Herz-Sutra* von A. Wydler Haduch

Nr. 3: *Wie der Schmetterling aus der Raupe* von A. Wydler Haduch

Nr. 4: *Als Zen noch nicht Zen war* von A. Wydler Haduch

Nr. 6: *Das andere Ufer ist hier* von Sokei-an

Alle Titel sind im Buchhandel erhältlich oder direkt beziehbar beim
Zentrum für Zen-Buddhismus, Schaffhauserstr. 476B, CH-8052 Zürich

Herausgegeben vom Zentrum für Zen-Buddhismus, Zürich

© Zentrum für Zen-Buddhismus, Zürich 2014 (e-Buch)

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-9524409-0-2

Copyright der Originaltexte: First Zen Institute of America, New York

Herausgegeben vom Zentrum für Zen-Buddhismus, Zürich

© Zentrum für Zen-Buddhismus, Zürich 2005 (gebunden)

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-9521915-7-6

Copyright der Originaltexte: First Zen Institute of America, New York

Deckblatt: Die abgebildete Holzfigur ist ein Handwerk von Sokei-an

Inhalt

Einleitung	5
Wer war Sokei-an?	9
Liebe und Weisheit	15
Gedankenhäuser	20
Der wirkliche Buddha	24
Die Buddha-Natur	26
Was ist Zen?	31
Wirklichkeit – Weisheit – Erleuchtung	36
Bewusstsein	42
Die Kraft des intuitiven Wissens	46
Selbstvertrauen	49
Sicht in das eigene Urwesen	53
Der leere Geist	56
Die Religion der Stille	60
Nicht-Denken	64
Meditation	70

Nirvana	76
Richtige Sicht	80
Samadhi	85
Ohne Absicht, ohne Zweck	91
Koan	98
Leben und Tod	104
Mut zum Zweifel	111
Glaube	114
Die drei Aspekte des Seins	117
Wer meditiert?	125
Schlussfolgerung	132
Anmerkungen	133

Einleitung

Was Meister Sokei-an sagte, war nichts Neues – es wurde und wird seit Tausenden von Jahren gesagt. Aber wann, wo und wie er es sagte, war neu. Vor ihm hatte sich noch nie ein Zen-Meister in der westlichen Welt niedergelassen, nie zuvor wurden die einschlägigen Texte des Zen-Buddhismus in die englische Sprache übersetzt und in dieser Sprache erklärt. Und nie zuvor hatten Frauen und Männer der westlichen Welt die Gelegenheit gehabt, Unterweisung mit der Methodik der Rinzai-Zen-Schule zum Erwecken der eigenen Weisheit in der direkten Begegnung mit einem authentischen Meister zu empfangen, ohne lange Reisen in den Fernen Osten unternehmen zu müssen.

Aber nicht nur das, Sokei-an war auch ein Pionier in der Art und Weise, wie er Zen lehrte. Er hielt nichts davon, mit der Praxis der Zen-Meditation auch die japanische Zen-Kultur in Amerika einzuführen, welche geprägt war durch ein striktes, klösterliches Leben. Ihm lag einzig und allein daran, dass seine Schülerinnen und Schüler zu ihrer eigenen wahren Identität finden und dieser ganz persönlichen Ausdruck verleihen konnten. Er wollte kein System, keine Religion, keinen „Weg“ vermitteln, sondern immer und überall nur das Herz der unfassbaren, allumfassenden Wirklichkeit freilegen. Entsprechend sprach und handelte er frei und spontan aus seinem eigenen Herzen heraus. Dasselbe verlangte er auch von seinen Schülern und Schülerinnen.

Er sagte, jeder Mensch sei im Besitze eines Diamanten. Man müsse diesen aber zuerst entdecken, von allen Ablagerungen befreien und ihn dann, Facette um Facette, polieren, bis er seine vollständige Leuchtkraft manifestiert. Dieser Diamant meint den eigenen Geist, den jeder Mensch sozusagen als geistiges Startkapital in die Wiege mitbekommen hat. Wie der einzelne Mensch diese Gabe nutzt, ist seine Angelegenheit; Sokei-an offerierte keine Formeln, keine Rituale, kein Lehrsystem.

Eine Auswahl von Ansprachen und Lektionen, die Sokei-an während seiner Lehrtätigkeit von 1932 bis 1945 in New York gehalten hatte,

erschien erstmals in deutscher Sprache in den Büchern *Sokei-an's' Übertragung des Zen*, *Der Zen-Weg zur Befreiung des Geistes*¹ und *Der Sechste Patriarch kommt nach Manhattan*². Alle drei Bücher sind seit Jahren im Buchhandel vergriffen, und deshalb scheint es an der Zeit, wenigstens einen Teil seines Erbes der deutschsprachigen Leserschaft wieder zugänglich zu machen. Der Inhalt des vorliegenden Buches enthält überarbeitete Auszüge aus den vergriffenen Büchern sowie einige Neuübersetzungen. Die Vorlage für alle Übersetzungen waren die Aufzeichnungen, welche das *First Zen Institute of America* in seinem monatlich erscheinenden Blatt *Zen Notes* publiziert hatte. Einige Texte entstammten dem Band *Cat's Yawn*, welcher im Jahr 1949 in sehr kleiner Auflage für Sokei-ans Schüler zusammengestellt worden war.³

Seit Sokei-an die Vorträge gehalten hat, sind über sechzig Jahre verstrichen. Eine äusserst kurze Zeit, wenn man die rund 1500-jährige Geschichte der Verbreitung des Zen-Buddhismus in der Welt berücksichtigt, eine lange Zeit, wenn man betrachtet, wie rasant sich seither Zen und Buddhismus in der westlichen Welt angesiedelt haben. Es gibt heutzutage kaum eine grössere Stadt, in der es nicht mindestens eine Zen- und andere Meditationsgruppen gibt; das Angebot an Literatur ist fast unüberschaubar und in gedruckter Form oder im virtuellen Netz zugänglich. Doch für viele besteht eine mehr oder weniger deutlich wahrgenommene Kluft zwischen dem „fremden“, „östlichen“ „buddhistischen“ Zen und dem Alltag hier in der westlichen Welt. Die Beschäftigung mit Sokei-ans Darlegungen kann eine grosse Hilfe sein, diese Kluft zu überwinden, denn sie waren an Menschen gerichtet, die nichts oder sehr wenig vom Buddhismus wussten. Zen ist im Buddhismus entstanden und es ist deshalb wichtig, dass auch moderne Menschen etwas von diesen Wurzeln wissen und verstehen. Andernfalls gibt es viele Missverständnisse und falsche Erwartungen.

Sokei-an verstand es, das Zen in seiner buddhistischen Kleidung zu zeigen und gleichzeitig diese Kleidung vor den Augen seiner Zuhörerschaft zu entfernen und die Essenz freizulegen. Er entfernte aber nicht

nur die buddhistischen Hüllen, sondern auch alle kulturellen, historischen, gesellschaftspolitischen, religiösen und persönlichen. Am Ende entfernte er auch alle Ideen und Vorstellungen von Zen. Er sprach mit der klaren Absicht und Verpflichtung eines Zen-Meisters, die Menschen, die danach fragen, zur klaren Sicht in das grundlegende Bewusstsein zu führen, das im Herzen, Verstand und Geist *aller* Menschen wirksam ist. Jenseits von jedem „-ismus“, jenseits von jeder „-ologie“, jenseits von Ost und West.

Die einzelnen Kapitel sind folgendermassen strukturiert: Zuerst wird das Kernthema der Abhandlung vorgestellt, dann folgt die Abhandlung selbst. Den Schluss bilden passende Zitate aus anderen Vorträgen Sokei-ans. Die Themen entwickeln sich nicht chronologisch eines aus dem anderen, sondern greifen vielfältig ineinander über. Hinter dieser Struktur steht der Wunsch, dass das Buch als eine Art Manual benutzt werden kann, zu dem man immer wieder zurückkehrt. Es ist keine leichte Kost, sondern kräftige, geistige Nahrung. Die meisten Zitate könnten als Einstieg in die eigene Meditation benutzt werden, indem man sie als Meditationsobjekt „betrachtet“, „durchdenkt“ und „durchdringt“, bis man ihren Wahrheitsgehalt erfasst. Die Stille, die sich dann einstellt, nannte Sokei-an „die lebendige Stille jenseits aller gedanklichen Aktivität“. In dieser Stille ohne störende Gedanken offenbart der Geist seine naturgegebene, ursprüngliche Klarheit.

Es ist das grosse Verdienst von Sokei-ans Schülern Henry Platov (1904–1990) und Mary Farkas (1910–1992), dass uns seine Worte erhalten blieben. Beide haben sich mit grossem Einsatz und Kreativität dem Schutz und der Übermittlung von Sokei-ans Erbe gewidmet – Mary Farkas durch die Veröffentlichung der Lektionen in den *Zen Notes*, Henry Platov durch sein Wirken als Zen-Meister in Kalifornien und in der Schweiz. In Dankbarkeit lege ich meine Hände zusammen und verbeuge mich vor ihnen und allen anderen Menschen, die mit ihrem eigenen Leben Zeugnis ablegten und noch ablegen von der namenlosen Weisheit und Liebe, die alles Leben durchdringt und ernährt.

Grosser Dank gebührt auch meinem Ehemann und Partner Robert Yozan Wydler Haduch. Er hat alles getan, um das Erscheinen dieses Buches zu ermöglichen – angefangen bei der Ermutigung, es überhaupt zu wagen, bis zu der Gestaltung des Umschlags und zur tätigen Entlastung im Haushalt und in der Leitung unseres Zentrums. Bettina Myoshin Gasser, Gertrud Wydler-Seipel und Anne Blezinger danke ich von Herzen für die sorgfältige Durchsicht des Manuskripts, Jürgen Tapprich danke ich für das Fotografieren der Holzfigur, die auf dem Buchdeckel abgebildet ist.

Agetsu Wydler Haduch

Wer war Sokei-an?

Im Jahre 1893 kam Zen erstmals nach Amerika in der Person von Soyen Shaku (1859–1919). Soyen Shaku war Abt eines Zen-Klosters und sprach als Zen-Buddhist und Zen-Meister am Weltkongress der Religionen in Chicago. Dieser Soyen Shaku sandte 1906 eine Gruppe von japanischen Laienbuddhisten mit ihrem Zen-Meister Sokatsu Shaku (1870–1954) nach Kalifornien mit dem Auftrag, ein Zen-Zentrum für Laien aufzubauen. Doch dieser Plan misslang. Die Japaner kehrten in ihre Heimat zurück – mit Ausnahme von Shigetsu Sasaki, dem späteren Zen-Meister Sokei-an, und seiner Frau.

Sein bürgerlicher Name lautete Yeita Sasaki. Er wurde am 15. Februar 1882 in Tokio geboren. Sein Vater Tsunamichi Sasaki war Shinto-Priester und Sprachwissenschaftler. Da seine Frau Kitako kinderlos blieb, nahm er sich, wie es der damaligen Gepflogenheit in Japan entsprach, eine 16-jährige Konkubine namens Chiyo, welche den gewünschten Sohn gebar. Für zwei Jahre begab sich Kitako ausser Haus, während Chiyo sich um das Kind kümmerte. Danach kehrte die Ehefrau zurück und übernahm den Haushalt und die Erziehung von Sokei-an. Chiyo bekam eine Abfindung, verheiratete sich wieder und wurde eine bekannte Sängerin und Tänzerin. Obwohl seine Stiefmutter gut für ihn sorgte, machte der Verlust seiner leiblichen Mutter Sokei-an lange Zeit zu schaffen. Er soll ein sehr nachdenkliches, eher ruheloses Kind gewesen sein, das früh anfing, nach dem Wesentlichen des Lebens zu suchen. Offensichtlich hatte er von seiner Mutter ein sehr feinfühliges und künstlerisches Talent mit auf den Weg bekommen, welches sich später auf mannigfache Weise entfaltete.

Als sein Vater starb, war Sokei-an fünfzehn Jahre alt. Er begann eine Lehre bei einem Holzschnitzer, mit dem er ein Jahr lang von Tempel zu Tempel wanderte, um die Schnitzereien an Altären zu reparieren. Anschliessend arbeitete er eine Zeit lang als Möbelschnitzer in einer Fabrik und begann ein Studium an der staatlichen Kunstakademie in Tokio.

Seine Schwerpunkte lagen in der Malerei und Bildhauerei. Die bildende Kunst bedeutete ihm sehr viel, er gab sich dem Studium mit Leib und Seele hin. Gleichzeitig trieb ihn seine unruhige Seele weiter auf der Suche nach Sinn und Zweck des Daseins, mit Fragen, die er durch die intensive Beschäftigung mit der westlichen Philosophie zu beantworten suchte.

In die Zeit des Studiums fiel auch ein Wiedersehen mit seiner leiblichen Mutter, in dessen Folge er in die Welt der traditionellen Theater- und Musikkünste Japans eingeführt wurde. Er fühlte sich sehr zu Hause in diesen Kreisen und erwog angeblich, ob er dort Fuss fassen könnte. Doch sein suchender Geist trieb ihn weiter. Er glaubte, ein „ehrliches, reales Leben sei nur möglich, wenn er eine echte geistige Grundlage habe“. Und so wandte er sich im Alter von neunzehn Jahren dem Zen zu und begann seine Ausbildung bei Zen-Meister Sokatsu Shaku am Zen-Institut für Laien in Tokio.

Meister Sokatsu trug den Nachnamen Shaku als Zeichen seiner Verbindung mit seinem Zen-Lehrer Soyen Shaku. Bevor ihn dieser nach Amerika sandte, betraute er ihn mit der Aufgabe, das Rinzai-Zen, welches in Japan lange Zeit nur noch in Klöstern von Mönchen praktiziert werden konnte, wieder für Männer und Frauen ausserhalb der Tempel zugänglich zu machen. Soyen Shaku seinerseits wurde von seinem Lehrer Imakita Kosen (1812–1892) zu dieser Aufgabe inspiriert.

Dieser kurze Ausflug in die jüngere Geschichte des japanischen Rinzai-Zens begründet die grosse Hingabe, mit der auch Sokei-an später Zen an Menschen weitergab, die nicht als Mönche und Nonnen in Abgeschiedenheit lebten, sondern mitten im oft hektischen Leben von New York, eingebettet in Beruf und Familie.

1905 schloss Sokei-an das Kunststudium ab und wurde unverzüglich in die Armee eingezogen und in den Japanisch-Chinesischen Krieg in die Mandschurei geschickt. Zum Glück endete der Krieg nach zwei Monaten. Trotzdem hinterliessen die Erfahrungen an der Front als Fahrer eines mit Dynamit beladenen Vehikels grosse Spuren in seinem

Gemüt. Noch Jahre später sprach er oft davon, wie sein Zen einer ersten Feuerprobe unterzogen worden war, als er sich oft dem Tode nahe sah.

Als Sokatsu ihn 1906 zusammen mit dreizehn anderen jungen Menschen nach Amerika mitnahm, wurde der Grundstein gelegt zu dem, was Sokei-an später als seine Aufgabe bezeichnete: Die Lotusblume des Zens so lange auf dem Felsen von Manhattan festzuhalten, bis sie Wurzeln schlägt. Doch vorerst war es noch lange nicht so weit.

Kurz vor der Abreise in die USA heiratete er die gebildete und wohlhabende Tochter einer Industriellenfamilie. Tome Sasaki war eine ernsthafte Zen-Schülerin und gehörte auch zu der geplanten Reisegruppe. Der Vorschlag von Sokatsu, die beiden jungen Leute zu vermählen, machte daher offenbar Sinn und wurde gemäss der japanischen Sitte der arrangierten Eheschliessung akzeptiert. Nachdem das Gruppenexperiment in Kalifornien gescheitert war und alle ausser Sokei-an und Tome nach Japan zurückgekehrt waren, gestaltete sich das Zusammenleben der Eheleute unterschiedlich, mal lebten sie zusammen – Tomeko gebar einen Jungen und zwei Mädchen –, mal waren sie getrennt, weil Sokei-an im Sommer jeweils, teils freiwillig, teils aus Gründen der Geldbeschaffung, auf langen Wanderungen durch die Staaten der Westküste zog. Schliesslich siegte Tomes Heimweh und sie beschloss, mit ihren Kindern in die Heimat zurückzukehren. Lange sah Sokei-an „hinter jedem Busch seine Kinder“ und hielt es fast nicht aus. Doch für ihn gab es keinen Weg zurück. Amerika war zu seiner Bestimmung geworden. Und dies trotz der grossen Diskriminierung, welcher die japanische Bevölkerung in den USA damals ausgesetzt war. Der Kontakt zu den Kindern blieb bis an sein Lebensende erhalten.

Sokei-an kehrte nur zwei Mal nach Japan zurück. Die Aufenthalte dauerten ein bis zwei Jahre und dienten ausschliesslich dem Zweck, sein formelles Zen-Training in der direkten Begegnung mit Meister Sokatsu zu vertiefen und zu vollenden. 1928 empfing er von Sokatsu die endgültige Anerkennung als Zen-Meister. Der Name Sokei-an, der ihm bei dieser Gelegenheit verliehen wurde, weist auf seine tiefe geistige

Beziehung mit dem chinesischen Zen-Meister Hui-neng hin, welcher als der Sechste Patriarch in die Geschichte eingegangen ist. Hui-neng lebte im 7. Jahrhundert im Tal namens Sokei und gilt als das Paradebeispiel für einen Menschen, der ohne formelle Schulung die vollkommene, plötzliche Erleuchtung erfahren hat, und diese Erfahrung zum Drehpunkt seiner Lehrtätigkeit machte.

Nach seiner endgültigen Rückkehr aus Japan, Sokei-an hatte sich inzwischen an der Ostküste niedergelassen, fuhr er noch einige Jahre mit seinem gewohnten Leben fort. Er wanderte viel durch die Landschaften und die Straßen von New York, verdiente sich sein Geld hauptsächlich als Verfasser von Artikeln, Satiren und Reportagen für japanische Zeitschriften oder mit Gelegenheitsaufträgen als Holzschnitzer. So nutzte er sein grosses künstlerisches Talent, sowohl in der plastischen Kunst als auch im sprachlichen Bereich. Wer ihn damals kannte, beschrieb ihn als Bohème mit grosser schöpferischer Energie, der den in ihm wachsenden Zen-Meister gut zu verbergen wusste. Erst 1930 öffnete er seine kleine Wohnung an der West 70th Street und begann Zen-Vorträge zu geben. Seine damals gegründete „Buddhist Society of America“, wurde 1944 in „The First Zen Institute of America, New York“ umgetauft.

Was man zu jener Zeit in Amerika vom Buddhismus wusste, betraf hauptsächlich die Schulen des Urbuddhismus bzw. Theravada. Deshalb übersetzte Sokei-an viele Texte des Zen-Buddhismus selber aus dem Chinesischen ins Englische. Es war ihm ein grosses Anliegen, seinen Schülern und Schülerinnen eine fundierte Grundlage zu bieten, in der Hoffnung, falschen, auf Vorurteilen und Fehlinformationen beruhenden Interpretationen entgegenzuwirken. Die Teilnahme an seinen Vorträgen, die zwei Mal wöchentlich stattfanden, war deshalb für seine Schüler obligatorisch. Wer dies mindestens ein Jahr lang getan hatte und eine eigene stabile Meditationspraxis entwickelt hatte, wurde zum Koan-Studium zugelassen. In Bezug auf Koan-Arbeit war Sokei-an sehr strikt und traditionell, d.h. es gab keine Erklärungen, keine Kompromisse und keine persönlichen Rücksichten. Jeder Schüler und jede